wehklagen: „Ach! selbst das Wasser will nicht mehr das Feuer löschen! Ist es doch, als wenn nun erst Öl ins Feuer gegossen worden wäre!

O Engelmann! Engelmann! wie schrecklich, wenn die Hölle ebenso brennen sollte! O, könnte ich nur dies eine Mal noch dem Teufel die Rechnung verderben und selig sterben!“

Diese Worte machten Gertrud versteinern.

Der Herr saß jetzt zu Gericht über den Urheber all ihres Elends!

Dippel — ja, Dippel war es, welcher schon hier der Hölle Qualen empfand!

„Fort Gertrud!“ ängstigte sich dieser — „laß mich! Was willst du mit deinen Kindern? Deine Thränen brennen auf mein Herz.“

Rasch erhob sich Gertrud. Ihr Herz zog sie gewaltsam zu dem Sohne, dem sündigenden, hin, das Mitleid fesselte sie in die Nähe ihres Verderbers. Laut ließ sie ihre Stimme nach Hilfe ertönen, denn sie wußte sich keinen Rat mehr. Es kamen Menschen herbeigerannt, ein Polizeidiener unter ihnen. Den Trunkenbold erkennend, sprach letzterer: „Ha Dippel, habe ich dir nicht immer gesagt, der Krug geht so lange zum Wasser, bis er zerbricht!“

Dippels Leben entfloh unter einem schweren Angstgestöhne, das Gertrud davontrieb.

„Der junge Engelmann soll herauskommen“ — bat sie atemlos das Schenkmädchen vom blauen Saale, welches ihr beim Eintritte in das Spielhaus glücklich in die Hände lief.

Eine schreckliche Minute verstrich unter bangem Warten.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202208241506-0